**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

**Band:** 14 (1934-1935)

**Heft:** 11

Artikel: Vorarlberg, das alemannische Österreich

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-157880

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Vorarlberg, das alemannische Gsterreich.

Von \*\*\*.

er alemannische Teil des heutigen Osterreich beschränkt sich im wesentlichen auf das Ländchen Vorarlberg, das seiner geomorphologischen Beschaffenheit nach die Übergangserscheinungen zwischen Ost- und Westalpen nicht mehr so deutlich wie Tirol zeigt, aber aus dieser seiner Lage in den Nähe jener Scheide und verschiedenen erdgeschichtlichen Ursachen einen vielssachen Formenreichtum erhielt, so daß hier auf kleinem Raume die verschiedenartigsten Landschaftsthpen vereinigt sind, die das Land zu einem beliebten Ziele der Bergwanderung machen.

Ebenso vielgestaltig ist der Reichtum seiner volkstümlichen Lebenssorm und seiner Geschichte. Nicht nur die Kulturlandschaft zeigt dem Auge einen oft sich zur Dramatik steigernden Gegensat, der aber in allem durch organische Verbundenheit der divergierenden Glieder harmonisch ist, sondern auch der Bereich der volkstümlichen Lebenssormen. Käume stärkster Kulturbhnamik liegen hart neben solchen fast völliger Statik. Teilnahme an dem lebendigen Flusse des Lebens neben stärkstem Konservatismus sind die beiden Seiten eines Volkslebens, das kernhastes Bauerntum trop 78 % handelstreibender Bevölkerung umspannt.

Sehen wir in die Tiefe volkhaften Lebens, so nehmen wir wahr, daß dies allezeit so war und wir möchten an eine Funktion dieses vielgestaltigen Bodens denken, dessen Streben und immer wieder erreichtes Ziel es ist, auslesend und züchtend Menschen und Formen zu sondern und seinen Teilen artgemäß zu ordnen.

Ganz nahe dem im heutigen Wirtschaftsleben lebendigsten Teile liegt die erstgeborene Landschaft Vorarlbergs, um den Aummenberg bei Götis. Hier sind steinzeitliche Siedlungen einer Kultur sestgestellt, die in Altheim bei Landshut ihren Sitz gehabt haben mag, unter dem Einsluß der Nordsleute und im Zeichen des Fernhandels stand. Aber nicht nur das frühe, nordische indogermanische Volkstum, auch das nichtindogermanische, südsliche der Ligurer scheint, von Südwesten her, früh ins Land gegriffen zu haben und in hallstättischer Zeit zeigen sich Beziehungen zum Tiroler Innstal, als dieses den ersten großen, nordisch beeinflußten Kolonisteneinschub aus dem Osten empfangen hatte.

Die völkische Grundphhsiognomie, die somit in der Geburtsstunde des frühesten Bolkskörpers geprägt wurde, ist im gegenseitigen Verhältnisse der Teile allzeit dieselbe geblieben: nur im südlichsten Teile sichtbare Zusammen= 536 \*\*\*

hänge mit den mittel= und südalpinen Formen, im übrigen und Hauptteile mit den nördlichen Nachbarn. Der letteren Geltung tritt insbesondere seit teltischer Zeit zutage, wo Bregenz die führende Stellung als eine Reltenstadt gewann und wo bann im Anschluß an sie auf bem Olrain bei Bregenz eine blühende Römerstadt entstand. Sie war eine der wichtigsten nördlichen Kopfstationen der römischen Alpenstraßen bis der Limes ausgebaut war und die Stadt aus der Stellung einer Grenz- und Garnisonsstadt in die einer provinzialrömischen Binnenstadt mit bürgerlicher Lebensform eintrat, in der sich alle Kultur und aller Luxus einer solchen sammelte, bis die Stürme der germanischen Landnahme eine entscheidende Wendung brachten. Sie lag aber auch an der Oftbucht des Bodensees in einer charakteristischen Stellung westöstlicher voralpiner Linien. Die Naturgebundenheit der urzeitlichen Rulturen ist nirgends so schön festzustellen als am Bobensee, wo bas früheste Leben in der klimatisch gesegneten Landschaft des Untersees sich zeigt und die späteren Perioden Zug um Zug gegen die Oftbucht in Bonen vordringen, genau so wie sie auch die Klimakarte zeigt. So fällt bem Wanderer heute der größere und lebendigere Reichtum des Landes und Lebens im Westteile gegenüber jenem der Ostbucht auf. Die Signatur bes Lebens von Bregenz war immer und ist heute abermals die des Durchzuges von Gütern und Menschen gegenüber etwa jener der westlichen Bobenseelandschaft, deren Wein- und Obstsegen und paradiesische Parklandschaft zum genießenden Verweilen einlädt und daher immer hohe Zentren bes Rulturlebens barg.

Gleichwohl gab es auch hier am Ufer bes obersten Rheins und bort, wo er in den Bodensee einmündet, sehr lebendige Zeiten eines reichen und blutwarmen Lebens. Sie begannen mit dem Stoße der Alemannen in den Alpenraum und gewannen nach erfolgter Landnahme im Borarlberger Unterlande im Zeichen der fränkischen Italienpolitik alsbald einen bemerkenswerten Höhepunkt, der unsere Landschaft mitten hinein in die brennendsten Fragen karolingischer Machtpolitik stellt.

Innerhalb bes ganzen Kerns bes Alpenraumes, von Klagenfurt über die innertivolischen Täler nach Graubünden und Wallis, hatte sich in der Periode des Zusammenbruchs des römischen Staates nördlich der Alpen, gestützt vielsach durch eine wohlverzweigte Organisation der römischen Kirche, so etwas wie ein autonomer Romanenstaat zu bilden begonnen, der gesichert durch Gebirgszüge und Wildnis, zahlenmäßig angereichert durch Flüchtlinge des Voralpenraumes, ein politischer Wall zwischen den Gersmanen nördlich und den Langodarden südlich der Alpen zu werden drohte. Der Kamps der bahrischen Herzöge gegen die Romanen in der altbahrischen Südostecke ist uns aus uralte Volksüberlieserungen bestätigenden Aufszeichnungen eines Klosters zur Tatsache geworden und ihr reiht sich die eigentümliche Taktik einer mit Privilegierungen arbeitenden Abdrängung der Viktoriden, des erbbischösslichen Hauses der Churer Romanen, durch Karl den Großen geradlinig ein. Schließlich folgte die berühmte Auseins

andersetzung und Trennung zwischen Staat und Kirche auf dem Boden des Bistums Chur, die mit der Abdrängung der Bischöse von der Grasenmacht und dem Reichsgut endete und uns in einem Reichsurbar von ca. 830 die nunmehr gesicherte Stellung des Reichs im graubündischen Pässelande offenbart. Sie gewährleistete mit der Hoheit über die Pässe nicht nur die karolingische Jtalienpolitik, sondern wurde auch die Ausgangsebene einer nun lebendig einsehenden deutschen Bauernsiedlung im Alpeninnern am jungen Rhein.

Man kann diese Vorgänge mit modernen siedlungsgeschichtlichen Methoden bis ins einzelne versolgen und sieht, wie auf Reichsgut deutsches Volkstum zu reisen beginnt, in einem staunenswert raschen Kultivierungs-vorgang, der die innersten Täler aufschließt. Es war alemannisches, aber gewiß auch anderes Stammestum, das unter Führung des fränkischen Elements den Alpenraum gewann. Es ist ein Vorgang von staunenswerter Kraft und verblüffender zentraler Leitung. Sie lag in dem volkreichen Frankenlande, das sortab durch Jahrhunderte der Ausgangsherd von Beamten und Siedlern wurde. So schoben die fränkischen Grasen aus dem Hause der Burkarde, eben als die nächsten Verwandten der fränkischen Staatsmacht, die alemannischen Ulriche aus dem Paßraume. So steigen aus ihren Reihen die Versuche auf, die Macht in Schwaben überhaupt an sich zu ziehen und es gelingt ihnen schließlich.

Tief und breit ist das Blut aller deutschen Stämme über den Alpenraum ausgestrahlt. Vor allem das trutige Sachsenvolk, das im württembergischen Keuperlande und bestimmt auch in der Schweiz in nicht unbeträchtlichen Teilen eine neue Heimat fand, hat nach den Alemannen ungebrochene Überlieferungen aus dem hohen Norden ins Bergland gepflanzt,
wo sie manchenorts heute noch leben. Unglaublich start ist, zumal in älterer
schriftarmer Zeit, die mündliche Überlieferung. Es lohnte sich einmal, den Hinweisen der Volksüberlieferung auf Standinavien im Alpenraume, vor
allem im westlichen, kritisch nachzugehen.

Formen germanischen Staatslebens, in sorgsam fortgepflegtem Brauchtum weiterlebend, hat der Bregenzerwald, z. T. bis ins 19. Jahrhundert, zu erhalten vermocht. Er empfing sein Bauerntum in ottonischer Zeit, wo die Rodung seines Urwalds begann. Die Landsgemeinde der Bregenzerwälder mit ihrem selbstgewählten Landammann, ihrem Rechte der Gesetzgebung und dem alten hölzernen pfahlbauartigen Landtagshaus auf der Bezegg besaß ein solches staatsrechtliches Brauchtum. Und ähnliche Formen zeigt das Recht der Hofjünger des Montason, die vom Reichshose bei St. Beter auf der Platte als Leiter seit karolingischer Zeit eingepflanzt wurden und das welsche Bolkselement dort dem Deutschtum gewannen. Aus den Tagen der Auseinandersetzung des Staates mit den churischen Bischösen war dort ein wohlorganisierter Eisenerzbezirk in deutscher Verwaltung mit eigenem Knappenrechte. Uralte vorzeitliche Produktionssormen alpiner Landwirtschaft haben hier wie in der Schweiz (Kütimeher!) durchgelebt,

obwohl baneben ein steigender Saumverkehr viel Neues aus dem benachbarten Bündnerland allzeit heranbrachte.

Seit dem 13. Jahrhundert belebte sich überhaupt der Verkehr auf den Höhen. Es war die Folge eines neuen, verstärkten und eben nun weitere Kreise des deutschen Bolkes ergreisenden Verkehrs, der im Gesolge der hohenstausischen Italienpolitik und der Kreuzzüge hochkam und immer mehr die Formen eines reinen Handelsverkehrs gewann. Er hub an mit der Straßenssicherung der stausischen Machtpolitik, die über die bündnerischen Pässe den schwäbischen Gesolgschaftsadel gen Süden vorschob, den wir heute auf dem Wege der frühen Abelsgenealogie, mancher Orts= und Burgennamen und vor allem der Heiligengeographie dis in die Lombardei hinein versolgen können. Dem Edelmann solgte dann der Kaufmann, der seine Warenzüge selbst begleitete und als der Pionier einer heranreisenden länderkundlichen Bildung deutschen Bürgertums gerade die alemannischen Städte immer stärker belebt und die Erundlagen jener in ihnen dann besonders blühenden Humanistenzeit legt.

Ausbreitung abligen Sippenlebens über den ganzen alemannischen Kaum um den Bodensee und Belebung der Hochtäler im Zeichen eines allenthalben sich verzweigenden Pässeverkehrs sind die kennzeichnende Note des Ländchens vor dem Arlberg im 13. und 14. Jahrhundert.

Die Montsorter, aus einem Seitenzweige der Pfalzgrafen von Tübingen und der letzten Gräsin von Bregenz erwachsen, haben die alte udalzichingisch-bregenzische Verwandtschaft um den Bodensee durch ihr weites Netz alemannischer Versippung verdichtet. Der alte, z. T. an das bregenzische Hauskloster Petershausen weggestistete Besitz der Udalrichinger hat durch sie eine starke Erweiterung über das Land nördlich des Bodensees ersahren und so spannte sich auch der Geist ihres nächsten Interesses von Sigmaringen über den See dis zu den Bündner Pässen hin. Kein Wunder, daß sie aus dem Ideenkreise der Stauser heraus, deren einer den König der Alpenpässe, den Gotthard, in weltweite deutsche Ideenbahnen stellte, den Ausdau des Arlbergverkehrs betrieben. Der erste Montsorter verlegt den Regierungssitz aus dem alten Bregenz in das neugegründete Feldkirch, siedelt dort die Johanniter an und überträgt ihnen die militärische und humanitäre Leitung des Arlberg.

Es ist ein sichtbares Zeichen der alten deutschen Bolksgemeinschaft, daß damals mit dem abligen weltweiten Sinne politischer Ideenbahnen und wirtschaftlicher Spekulation das Interesse und das Pionierwerk des Kausmannes, aber auch das bäuerliche Siedlungswerk gemeinsam lief. Während die Straßen im Rheintal vom Krächzen der Wagenachsen und den Zurusen der Pferdeknechte erfüllt waren, an den Pässen ein munteres Treiben sich regte, zog eine achtunggebietende Schicht bäuerlichen Herrentums aus dem Wallis in die Hochtäler Graubündens und des oberen Vorarlbergs. Ja, stolze Bauern waren es, denn ihr freies Walserrecht, ähnlich dem der Holländer, das die Erschließung des Ostens einleitete, schuf einen

freien Bauerngeist, der nun im großen und kleinen Walsertal, an den Hängen des Walgau und Montason in Vorarlberg sich ausbreitete, dorf- und höseweis geschart um festungsartige, truzige Kirchentürme. Es war die Zeit, da insbesondere im Walgau, aber auch sonst der überreich und herrisch gewordene Adel den Bauer zu drücken begann und die alte wohlgesormte Volksgemeinschaft in Spannungen sich auflöste und in der rasch aufgeblühten Stadt Feldkirch zumal die Zünste um politische Rechte sich zu kümmern begannen. In der näheren und weiteren Umgebung von Feldkirch lagen sene Sozialverhältnisse dunt gemischt und die Fernbeziehungen dieser Stadt vermittelten der Gegend die sozialrevolutionären Ideen, die aus dem Kreise des Johannes von Winterthur, der auch einige Zeit in Lindau saß, sich ausbreiteten.

Wie lebendig stand das Land damals mit der Schweiz im geistig besonders regsamen Bereiche des schwäbischen Herzogtums! Es war eine Zeit, in der die Kunde von der Salischen Königsresidenz in Zürich noch kaum verklungen war, die Schweiz mit stolzen Edelgeschlechtern wie den Zähringern, Lenzburgern, Kiburgern und Habsburgern erfüllt und dann in den Mittelpunkt bäuerlich-adeliger Auseinandersetzung geraten war. Im Süden hatten die Walser einen starken Berbindungsbogen zu unserem Lande geschlagen, im Norden der Vinterthurer. Er ist das Endglied einer Entwicklungslinie alemannischer Volksgesinnung, die in der Auseinandersetzung über die Rechte des Königs eines Magisters Manegold von Lauterbach im Elsaßseinerzeit begonnen hatte und in Winterthurers Argumentationen über die Rechte des armen Mannes in der tiefsten Volkssschicht geendet hatten.

Diese Ideen aber waren der zündende Funke, der in Borarlberg jenen Brand entstehen ließ, der uns unter dem Namen des Appenzellerkriegs geläufig ist. Jene Bauern um des Abtes von St. Gallen Zelle, denen aus gleichem Grunde das Leben zu schwer geworden, und die in der Rechtst gemeinschaft des alten gemeinsamen Landgerichts zu Kankweil bei Feldkirch die Ideen des Winterthurers mit Feldkircher Zünstern und Walgauer Bauern verarbeiteten, wurden dort mit stiller Freude aufgenommen und so brach man gemeinsam die Burgen des Abels im Walgau und gegen das Unterland zu.

Das hatte bebeutende Folgen, denn der Abel erholte sich nicht mehr und daher gab es in den Borarlberger Landständen nur Bürger und Bauern, wie in der Schweiz, und keinen Abel wie in Tirol und weiter ostwärts in Osterreich. Ein anderer Grund ist allerdings auch der, daß den Montsfortern die Errichtung einer geschlossenen Landeshoheit nicht gelungen war. Dies wieder hatte außer in ihrer Teilungswut darin seinen Grund, daß sie in den Kolonistenräumen des Bregenzerwaldes und Montason den aus allem bäuerlichen Rodungslande aufsteigenden freien Bauerngeist nicht rechtzeitig gemeistert hatten. Zu nahe lagen damit die Widerlager freien Geistes aus dem gerodeten Waldlande neben den alten Machtgesilden des Abels im Rhein= und Filtase.

540

Mit der Besitzeilung kam die Not über das gräsliche Haus, als die grundherrliche Rente mit sich ausbreitender Geldwirtschaft ohnedies karger wurde und damit schob sich jene Macht ins Land, die drüben im Raume der Eidgenossen gescheitert war und in vergeblichen Kämpsen den Bauerngeist dort nur gestählt hatte, die Habsburger. Noch um die Mitte des 14. Jahrshunderts suchten sie vom fernen Wien her über Tirol und Vorarlberg eine Landbrücke an die Urschweiz heranzubauen. Aber Sempach und Näsels haben dann alle Zukunstshoffnungen jäh zerschlagen. So wurde Vorarlsberg ein etwas abseitiger Stützpunkt für die dem Erzhause verbliebene Position an der oberen Donau und um das Neckarland und bis ins Elsaß hinein. Deshalb schlossen sie seine Westgrenze ab dem 16. Jahrhundert auch ganz vollständig zu.

Es ist eine seltsame Erscheinung, wie im Schwabenkrieg die einst fo zarmonisch geschlossene schwäbische Einheit zerbrach! Wir können gleich= wohl verstehen, daß das in siegreichen Rämpfen mit habsburgischen Udelsherren gesteigerte Selbstbewußtsein ber Eidgenossen an der Schandtat bes Habsburgers Friedrich, der die welschen Armagnaks auf deutsche Bauern trieb, zu unversöhnlichem Sasse emporgelodert war. Der glanzende Sieg über die erste Militärmacht der Welt (1477), die burgundische, und die Tatsache, daß es ein Unding war, das eigentliche Kraftfeld im damaligen deutichen Reiche, die Gibgenoffenschaft, in ein Spftem von Reichslaften ohne Gegenleiftung zu ziehen, mußte bei den felbstbewußten Bauern und Burgern übel wirken, ba fie faben, daß die Fürften im Befit von großen Rechten zwar, aber ohne Reichslaften waren. Die Tage jener oben berührten alemannischen Staatsphilosophie rührten an die Denkbahnen dieser Realpolitiker ficher nicht, aber ber unter ihnen gepflegte, aus berfelben, ja aus ber alten germanischen Blutwurzel stammenbe Staatsgeist, ber Rechte und Pflichten gerecht und nüchtern teilte, mußte sich bagegen sträuben.

Es war ein Unglück, daß unsere Bauern und Bürger rechts des Rheins um ihre Rechte bis dahin nie einen ernsthaften Kampf zu bestehen hatten, so blieben sie 1499 teilnahmslos. Ja sie sangen im Dienste ihres neuen Herrn Haßlieder gegen die "Kuhhirten" jenseits des Rheins.

So zerfiel auch hier die alte schwäbische Einheit, zumal rechts und links bes Rheines ein immer mehr sich trennender Staatsgeist entfaltet wurde!

Es ist tragisch, daß der gleich den Sachsen kernhafteste und urtümslichste, stark nordgermanisch gefärbte Alemannenstamm von einst, der bestimmt war, des Reiches stärkste Burg gegen das Welschtum, den deutschen Erzseind, zu sein, in, wenn auch stolze, Glieder zerbrach.

Es bedurfte geraume Zeit, bis die Alemannen vor dem Arlberg in den östlichen Geist halbwegs eingebaut waren. Die im 16. Jahrhundert immer stärker anziehende Berwaltungs= und Steuerschraube der Habsburger besichnitt langsam aber konsequent viele der Freiheitsrechte, wahrte aber klug deren äußere Form und ihr Brauchtum. So besiegte ein am römischen Rechte geschultes Juristensystem das deutsche Bauern= und Bürgerrecht.

Die Eidgenossen werden oft den Kopf geschüttelt haben über all das, was sich die Vorarlberger gefallen ließen. Aber diese waren froh, daß ihnen keine anderen als stammesgleiche Beamte, aus dem alemannischen Vordersösterreich, und eben kein Fürst im Lande zugemutet war. Es gab damals in Europa zwei Regierungssitze, die die Kunst des Regierens trefslich versstanden, Wien und Paris, in ersterem war man in manchem noch gesichmeidiger!

Der zentralistische Verwaltungsstaat der Habsburger war um die Wende zum 17. Jahrhundert gerade fertig mit der säuberlichen Registrierung und Ordnung aller, auch der kleinsten Rechte im Lande, und alles war im Geiste des reifenden Absolutismus gebaut, als die große deutsche Wirtschaftskrise die Menschen obendrein gefügig machte. Damals starben die nordsüblichen Wirtschaftslinien, die das deutsche Reich zum Mittelpunkte Europas gemacht, ab, es waren die Fernwirkungen der Umgestaltung der Dinge im Orient und im Mittelmeere. Gleichzeitig kamen durch die überseeischen Entdeckungen die Westländer hoch. Um die Alpenpässe wurde es stiller und unaufhaltsam sank die bisher belebte Hochzone ber Alpen in Beröbung. Die deutsche Westorientierung begann mit allen ihren Folgen und wirtschaftlich hielt sich nur das, was in oftwestlicher Richtung neue Bahnen schaffen konnte. So tam in unserem Lande Bregenz, seit keltisch-römischer Beit bis in die Tage der Montforter führend gewesen, zu seinem relativen Gewichte, der Niedergang Feldfirchs ging parallel dem Versacken des deutschen Lebens um die Baffe. Erinnerungen an größte Tage fanten im Schutt eines erbarmungslosen Zusammenbruches dahin. Bregenz glich damals einer Emporkömmlingsfamilie. Um Holzhandel vor allem zentralisierte sich innerhalb kaum eines Jahrhunderts alles Bermögen in 20 Händen. Es hätte nicht der Brandschatzung durch die Schweden bedurft, um die Masse der Bregenzer Bürger klein zu friegen.

Bei solcher Vermögens= und Sozialstruktur zog der habsburgische Absolutismus in einer sonst unerträglich gewesenen Form der Fürstendienerei ins Land. Nobilitierung der Neureichen und hoffnungslose Verlotterung des Großteils des Bürgertums bahnten ihr den Weg. Von Bregenz zog er ins Land. Es war eine Zeit der Umwertung aller Werte. Was blieb, war erstarrte und kindisch sestgehaltene Form aus alter Zeit. Sie zerbrach die bahrische Verwaltung im Lande, in napoleonischer Zeit. Das Mittelalter, das gute schöne und echt deutsche, war längst vorbei, was jest zu Staub zerssiel, war ein versteinerter äußerer Formenkram.

Gleichwohl lebte im Vorarlberger Volk dort, wo es als Bauer gesund geblieben war, doch noch viel des alten freien Geistes fort. Das zeigten die Tage um 1848, die eine politische Hochslut brachten, ganz im Gegensaße zu dem damals viel stillern Tirol. Der Grund lag darin, daß Vorarlberg wie alle Westdeutschen und zumal die Schwaben, ein reicheres gewerbliches Leben, vor allem ein sehr bodenständiges, industrielles Unternehmertum hatte, das sich als Großbürgertum fühlte und die bürgerliche Bewegung

542 \*\*\*

ber Zeit miterleben konnte. Dieses Unternehmertum war langsam aus bem Bauerntum und bessen altem Garnhandel hervorgegangen und zu einem Textilgewerbe geworden, das den Geist der Bodenverbundenheit behielt. Das zeigt sich noch heute! Im Jahre 1848 hatte das aber zur Folge, daß der Bauer den politischen Ideen der Zeit nicht ferne stand, er kam mit. So wurde das Jahr 1848 mehr als eine bürgerliche Bewegung, es hatte viel einer Volksbewegung an sich und hat daher den neueren Vorarlberger gessormt. Dieser hat einen starken Einheitssinn, neigt zu freiem, tolerantem Denken, schätzt den kausmännischen freien Beruf und sieht in Wirtschaft und Verwaltung fremde Herren nicht gerne im Lande. Er braucht auch niemand, weil er selber Ordnung halten kann.

Man schuf eine Scheinbemokratie, behielt der Krone undemokratische Rechte vor und suchte im Gewoge des Bölkerstreits die Balance zu halten. Daran gingen Recht und Sitte des ehrlichen Mannes zugrunde. In römisch kirchlich beeinflußten Kreisen war man monarchisch, weil die römische Kirche seit den Tagen der blutigen Gegenresormation ein Berbündeter der Habs-burger war, und da die katholische Kirche mit dem Bauerntum innig verwoben ist, — die evangelischen Gebiete des aufgeschlossenen steirischen und kärntnerischen Bauerntums waren eine Ausnahme, — vertrat man in den Ländern den politischen Gedanken der Autonomie, die ja dem Bauern liegt. Unter dem Schlagworte der Autonomie stritten aber die Nichtdeutschen um ihre nationalen Sonderrechte. So stand der Klerikalismus praktisch auf der Seite der Slawen und zerbrach mit seinen Bauernstimmen, die hier Stimmen Jrregeführter waren, die deutsche Front. So siechte der Habsburgersstaat dahin, aber auch der echte freie und beutsche Sinn jenes Volkes, das ihn mit seinem Blute geschaffen hatte.

Es ist klar, daß eine aus solchen grundsätlichen Widersprüchen aufsgebaute Staatsidee, die in tausend größeren und kleineren Dissonanzen sich auswirken mußte, wie ein schleichendes Gift in einem Volke, und gerade im

Vorarlberger Volke, wirkte. Hier waren eben noch Freiheitswerte und aufrechte Gesinnung zu zermürben, Dinge, die es in anderen Gebieten einer
ehemaligen Leibeigenschaft gar nicht in so volksläufiger Form gab. Die behendere alemannische Geistesart wurde hier entweder zu schroffer Stellungnahme genötigt oder unterdrückt. So machte sich ein sehr aktivistischer Klerikalismus neben radikalem liberalem Nationalismus breit. Ein Teil des
Volkes sank in inwere Armut, der andere wurde zu schroff und die Gegensähe wurden allenthalben sehr groß.

Ein Wahlsustem, bas man burch "Wahlmathematik" stütte, half bie Macht der sich von der klerikalen zur driftlichsozialen tarnenden Partei imponierender darstellen — so konnte sie bald jeden anders gerichteten Geist ersticken. Das war die Situation etwa in den Tagen von der Nachfriegsinflation bis zum Preditanstaltsftandal, der den Boltsgenossen aufrief, nun einmal über die sonst im Lande geordneten Dinge hinaus auf das größere Bange zu sehen. Dieser Zustand wirkte sich in zweifacher Richtung aus. Ginmal verstärkte sich wieder einmal der gegen Wien gerichtete alte Antagonis= mus. Dann ging das Berftandnis für den demokratischen Parteienstaat zugrunde, weil man nicht nur seine unvermeidbare und unheilbare Korruption erfahren hatte, sondern am gleichmacherischen Beiste bes liberalen Systems, aus dem die Demokratie geformt ift, verzweifelte. hier liegt der Grund, warum der Vorarlberger gerade in jenen Schichten des Volkes, die am unverdorbenften geblieben waren, den Führerstaat Adolf Sitlers begrüßte. Sier empfand man, daß ein öfterreichischer Arbeiter, ber den Raffen- und Korruptionssumpf Wien am eigenen Leibe erlebt und mit staunenswerter Unentwegtheit jahrelang trot Rerter und Lebensgefahr gegen alle Korruption der Demokratie, die durch den Krieg und seine Folgen hier besonders groß geworden, ankämpfte, daran sei, das beutsche Volk in ein neues, gereinigtes Leben zu führen.

Die geistig regsamsten Gebiete des Landes und damit gleichzeitig jene, die von wirtschaftlicher Kraft sind, schlossen sich der neuen Idee mit einer stürmischen Kraft an, die an dem sonst nüchternen Borarlberger auffiel. Dasneben lagen Armutsgebiete, die in der Zeit der Herrschaft des Klerikalissmus diesem ganz verfallen waren, gleichgültig darnieder. Man könnte zum Teil Grundlinien aus dem Bilde der Siedlungsgeschichte zur Erklärung und Deutung heranziehen. In anderen Fällen den Grad der Formung des politischen Sinnes in den Tagen von 1848.

Es ist ein Wunderbares um ein Volk, wenn man sich bemüht, die Formung seiner Wesenheit aus den tiesen Schächten seines Werdegangs als belebter Körper zu ergründen. Die Kraftselber seiner seelischen Spannung und die Widerlager seiner Ruhe sind ein Wachstumsgesüge, das unter den Gesehen des Lebens steht, wie alles Lebendige. Sie zeigen im Laufe des Lebensganges als Einzelglieder Belebtheit und Ermüdung, aber das Gesamtbild behält seine individuelle Physiognomie.

Die alemannische des Vorarlbergers wendet sich gegen jede ohne Volkswahl legitimierte Regelung des Lebens von oben her und gegen jede versuchte Unterdrückung des Volkswillens. Man will weg von Parteienskorruption, aber nicht von jener alten deutschen Demokratie, die darin bestand, daß ein vom Volkswillen getragenes Führertum seines Vertrauenssamtes waltete. Der Begriff einer sauberen Verwaltung ist dem Vorarlsberger wie jedem Alemannen Selbstverständlichkeit.

So wird der Aufbruch der neuen Zeit erst erwartet.

# hegels Philosophie der Kunst.

Bon Erich Brod.

I.

as Erscheinen des 1. Halbbandes von Hegels Asthetik in der endgültigen Ausgabe des Berlags Meiner in Leipzig lenkt den Blick einmal wieder auf dieses wenig bekannte Werk des Meisters, das doch heute von einer geradezu erschütternden Gegenwärtigkeit ift. Bur rechten Beit haben wir Segel als Rampfgenoffen in dem großen Ringen zwischen Oben und Unten, zwischen Geist und Leben, Helligkeit und Dämonie, in welchem die Gegenwart sich abkämpft, sehen gelernt. Wir glauben ihm heute seine stellenweise fast zu mühelose Böttergebärde nicht mehr; unsere eigene Sieglosigkeit hat uns den Blick geschärft für die weiten Bezirke, in denen auch Hegel entscheidungslos gerungen hat, ehe sich ihm immer wieder das lette Übergreifen des Geistes über alles, was ihn verneint, aufgetan hat. Gerade je unproblematischer er sich zuweilen des Sieges sicher glaubt, desto näher sind wir den Stellen, wo der unerschöpflich sich verkörpernde Gedanke des gewaltigen Werkes ins Platte auszuschweifen in Gefahr ist. Wo aber die Vielzahl der Beziehungen zwischen den Fronten sich gang auskämpft, da entsteht eine Einheit von Tiefe und Fülle, wie sie kein anderer Philosoph erreicht hat. Es gibt grundsätlichere Bücher von Segel als diese Afthetik, die den Rampf schärfer im Mittelpunkt anfachen, aber keines, das ihn menschlicher zeigt, keines, das ein dichteres und fruchtbareres Geflecht von Siegen und Nieder= lagen ausbreitete.

Der Gedanke, welcher sofort mitten hinein in das Gefüge der Kunstbialektik führt, steht alsbald auch im Mittelpunkte der heutigen Fraglichskeit. Kunst ist nicht die höchste Form des Geistes. "Die höchste Bestimmung der Kunst ist für uns im ganzen ein Bergangenes; der Standpunkt der Bildung, auf dem Kunst steht, und auf dem sie das wesentliche Interesse ausmacht, ist nicht mehr der unsrige. Unsere Zeit ist daher auch vornehmslich zur Reslexion, zu Gedanken über die Kunst erregt. Und der Kunst,